

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 70 (1973)

Heft: 2

Artikel: Erziehungsplanung : ein Versuch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gruppe der 15- bis 25jährigen. Im Jahre 1967 wurden noch 108 aktiv Tbc-erkrankte männliche Jugendliche — gerechnet auf 100 000 Personen gleichen Alters und Geschlechts — registriert, 1971 waren es bereits 137. Eine ähnliche Situation läßt sich bei den Mädchen feststellen. Die entsprechende Quote stieg von 79 im Jahre 1967 auf 99 im Jahre 1971 an. Dieser Anstieg wird damit erklärt, daß gerade Jugendliche nicht selten mit ihrer Gesundheit Raubbau betreiben durch fehlerhaften Gebrauch von Genußmitteln, Überbelastung des reifenden Organismus und unvernünftige Freizeitgestaltung. Fachleute sprechen bereits von der Wohlstandstuberkulose.

Insgesamt gesehen, haben allerdings die Erkrankungszahlen an Tuberkulosefällen ohne Frage abgenommen. Zählte die «Schwindsucht» noch vor wenigen Jahrzehnten zu den gefährlichsten Geißeln der Menschheit, so konnte sie vom medizinisch-therapeutischen Standpunkt aus heute unter Kontrolle gebracht werden. Zwar gibt es da einige Vorbehalte. Immerhin erkranken heute noch jährlich 30 bis 40 von 100 000 Menschen an dieser Seuche neu. Von großer medizinischer Bedeutung ist daneben die Tatsache, daß die Tuberkelbakterien gegen Tuberkuloseheilmittel nach einer gewissen Zeit unempfindlich werden.

Trotz Medikamenten wird das Leiden nicht besser, sondern schlimmer, da die gegen das Medikament unempfindlichen Bakterien den Infektionsablauf bestimmen. Dies gilt aber nicht nur für einzelne Patienten, sondern sogar für ganze Bevölkerungsgruppen, wodurch die einmalige Möglichkeit der Ausrottung der Tuberkulose durch medikamentöse Behandlung verspielt wird. Es gibt Nationen, bei denen die gegen einzelne Medikamente resistenten Keime bereits 20 bis 30 Prozent aller geprüften Stämme ausmachen.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma stellt der gleichzeitige Einsatz mehrerer Tuberkuloseheilmittel dar. Gegen solche «schwere Geschütze» vermögen die Bakterien meistens nicht anzukommen. Die rechtzeitige Erkennung der Tbc-Kranken und die sich anschließende optimale Behandlung ist der Idealweg der Tuberkulosebekämpfung. Diesem Ziel steht jedoch eine generelle Verharmlosung und auch Vernachlässigung des Tuberkuloseproblems entgegen. Denn nicht nur aus dem Bewußtsein der Bevölkerung ist die Tuberkulose verdrängt, sondern auch viele Ärzte denken nicht mehr daran, daß die Tuberkulose eine Realität ist.

Dr. Bastian Besser im «Berner Tagblatt»

Erziehungsplanung – ein Versuch

Erziehungsheime sind in letzter Zeit unter Beschuß geraten. Man hörte von diesem, von jenem Heim, und was da so an die Öffentlichkeit kam, war meist überwiegend Kritik. Es gab auch Heime, von denen hörte man nie etwas. Eines dieser Heime, das von negativer Kritik weitgehend verschont blieb, ist die Pestalozzi-Jugendstätte Burghof der Stadt Zürich, das dem Sozialamt unterstellte Erziehungsheim für schulentlassene Burschen. Seit einiger Zeit wird dort im Internat für berufliche Ausbildung nach einer neuen Methode gearbeitet.

Nicht, daß man nun die ganze Erziehungsarbeit auf den Kopf gestellt hätte. Es ging vielmehr darum, verschiedene Erkenntnisse und Erfahrungen in ein System zu bringen, damit die Erziehungsarbeit zwar in der gleichen Zeitspanne — die nun einmal für Erziehung nötig ist —, aber intensiver und erfolgreicher vor sich gehen kann.

Für die Einweisung in die Erziehungsabteilung ist ein Gutachten Voraussetzung. Dieses bildet die Arbeitsgrundlage für die nun folgende Erziehungsplanung. Es wird formuliert, wo der Jugendliche steht, welche Schwierigkeiten er hat, wo seine Begabungen liegen und was für ein Ziel mit ihm erreicht werden soll.

Es wird abgeklärt, welche Teilziele man durch welche Mittel und in welcher Zeit erreichen will, nach welchem Plan man also vorgehen will, und dieser Plan wird für jeden einzelnen Fall schriftlich formuliert. Was dann tatsächlich jede Woche erreicht wurde, oder welche Schwierigkeiten sich dem Ziel entgegenstellten, trägt man auf einer Kontrollkarte ein. Statt daß, wie bisher üblich, nur «Akten-Eintragungen» erfolgen, wenn Negatives zu vermerken ist, wird jeder, auch der kleinste Fortschritt aufgezeichnet. Das ist nicht nur eine wertvolle Erfolgskontrolle für den Burschen und seinen Erzieher; es hilft dem Erzieher auch, bewußter zu arbeiten.

Mit den wöchentlichen Gesprächen des Erzieherteams, den Eintragungen in die Planungskarte, monatlichen spezifischen Gesprächen — neben den üblichen Gruppen- und Einzelbesprechungen — mit den Burschen über Erreichtes und noch zu Erreichendes erfolgt die Erziehungsarbeit nach einem Plan. Fortschritte oder Versagen werden registriert, und Erzieher und Burschen erleben sie bewußt. Der Erzieher ist nicht eine Obrigkeit, die den Gestrauchelten «bessern» will, sondern ein Mitmensch, der ihm hilft, sich selber weiterzubringen. Muß eine Änderung im Erzieherteam eintreten, so zeigt der Erziehungsplan mit den Eintragungen jeder Woche einem neu eintretenden Erzieher besser als bloße Erklärungen, wo der Zögling steht, mit welchen Schwierigkeiten er fertig werden muß, und wieweit er damit bereits gekommen ist.

Da diese Art der Erziehungsplanung etwas Neues ist, werden alle drei Monate Auswertungen über das Vorgehen gemacht, wobei man beabsichtigt, nach zwei Jahren eine Gesamtwertung des Systems vorzunehmen.

Nachrichten aus dem Stadthaus, Zürich, Dezember 1972

Erstes Internationales Seminar für Sozialarbeiter in der Therapie Suchtkranker

In der Zeit vom 26. bis 30. März 1973 findet in Freiburg i. Br. das erste Internationale Seminar für Sozialarbeiter in der Therapie Suchtkranker statt. Gemeinsame Veranstalter sind: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren; Deutscher Caritasverband und der Internationale Rat gegen Alkoholismus und Suchtgefahren, Lausanne, als Mitglied der Weltgesundheitsorganisation.

An den Vormittagen werden Grundsatzreferate umfassend in die Thematik des Seminars einführen, während die Nachmittage ausschließlich der Arbeit in kleinen Arbeitsgruppen vorbehalten sind. Die Themenstellung reicht von «Ziele und Funktion der Sozialarbeit» über «Methoden und Techniken der Sozialarbeit in der Behandlung Suchtkranker» bis hin zu praktischen Fragen der multidisziplinären Behandlung, der Gruppen- und Soziotherapie.

Neben der Einrichtung analytischer Selbsterfahrungsgruppen werden Gruppensitzungen über Psychodrama, Gestaltungstherapie, Sozialarbeit und abweichendes Verhalten, Möglichkeiten der Selbsthilfegruppen usw. durchgeführt.